**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 91 (1965)
**Heft:** 35

**Illustration:** [s.n.]
**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

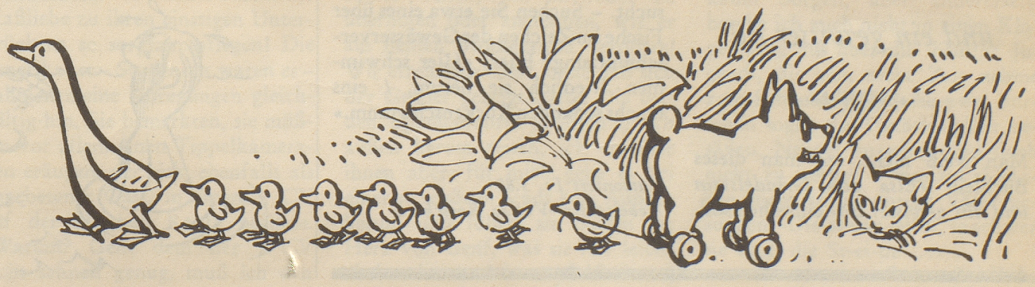
# Ein neues Basler Wappentier?

*Von Hanns U. Christen*

Unser teures Vaterland im Alpenkreis sucht bekanntlich eine neue Landeshymne. Warum es mit ‹Rufst Du, mein Vaterland› nicht mehr zufrieden war, ist schleierhaft. Der Text, heißt es, sei's. Nun, wer sinnt schon über den Text einer Landeshymne nach, wenn er sie singt? Jedermann ist froh, wenn er (sei es auch nur teilweise) wenigstens den Text der ersten Strophe zusammenbekommt – da bleibt kein Raum fürs Nachdenken. Und zudem – wenn das Vaterland ruft, hat man ohnehin nicht zu denken, sondern feldmarschmäßig ausgerüstet einzurükken, beziehungsweise sein Portemonnaie zu zücken. Der Reim ist ungewollt und zufällig.

Immerhin – was dem teuren Vaterland recht ist, das sollte der Stadt Basel billig sein. Sie hat zum Glück ihre Hymne. Wie so manches in Basel, stammt die von einem Ausländer, dem Badenser Johann Peter Hebel. Immerhin wurde er in Basel geboren, was aber längst nicht genügte, ihn zum Basler zu machen. Ich bin überzeugt – lebte Hebel heute noch, so wäre die Fremdenpolizei mit ihm keineswegs freundlicher als mit anderen Bundesdeutschen, Hymne hin oder her. Basel hat auch sein Wappen – es stammt ebenfalls aus dem Ausland, nämlich aus Griechenland, indem es den klassischen Hirtenstab darstellt, umgewandelt zum Bischofsstab. Und Basel hat auch ein Wappentier, das ebenfalls aus dem Ausland stammt, nämlich aus dem Nahen Osten, indem es ein Basilisk ist, was ein im Orient verbreitetes Fabeltier war.

Es ist an sich vielleicht merkwürdig, daß Basel nichts gegen seine Hymne einzuwenden hat. Schon ihr erster Satz lautet doch «z Basel an mym Rhy», und wenn ein Badenser, ein deutscher Staatsangehöriger, so etwas schreibt, so tönt das eigentlich nach «Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze», zumal es so um dieselbe Zeit herum gedichtet wurde. Nun, mit dem großen Geschick, das Basel im Uebernehmen fremder Ideen hat, ist man über diesen Schönheitsfehler der Stadthymne hinweggeschritten. Daß die mehrheitlich protestantische Stadt einen Bischofsstab im Wappen trägt, scheint sie auch nicht zu stören, und da der Anteil der Einwohner katholischer Konfession ohnehin immer höher wird, paßt das Symbol bald ganz gut. Aber mit dem Wappentier ist es eine andere Sache. So ein Basilisk paßt einfach nicht zu Basel, trotz der Aehnlichkeit des Namens. Diese Mischung von Güggel und Schlange und was sonst noch Ungattigem spiegelt den Basler Charakter einfach nicht richtig wider. Der Basler ist weder giftig wie der Basilisk, noch stellt er Ansprüche auf eine königliche Stellung wie der – der Basler ist höchstens milde ironisch (sich selbst gegenüber am meisten) und demütig, wenn auch nicht unterwürfig. Und wenn es heißt, daß der Basilisk mit dem Blick töten könne – also das kann der Basler nicht. Schon weil er um alles auf der Welt vermeidet, seinem Gegenüber in die Augen zu sehen. Das schöne Gedicht «Augen, liebe Fensterlein» hat ja auch keinen Basler zum Verfasser; jeder Basler Dichter würde zumindest die Schlagläden der Fensterlein zuvor geschlossen haben. Einzig daß der Basilisk verborgene Schätze hütet, hat einiges Baslerisches an sich. Aber auch das paßt nicht mehr, denn Basel ist die Stadt mit der besten Steuermoral, und das bedeutet doch, daß verborgene Schätze mindestens der Steuerverwaltung brav gemeldet werden. Also der Basilisk paßt einfach nümmen.

Nun gibt es glücklicherweise ein Tier, das auch aus dem Ausland kommt und drum die wichtige Erfordernis alles ursprünglich Baslerischen erfüllt, nämlich die Herkunft von jenseits der Stadtgrenzen. Abgesehen davon, hat es aber auch sonst sehr viel Artverwandtes. Dieses Tier, um es kurz zu machen, ist das Panzernashorn. Was an ihm ist so baslerisch? Also erstens einmal haben wir in Basel drei Panzernashörner im Zolli. Das dritte, ein reizender Jüngling namens Arjun, was ‹reizender Jüngling› bedeutet, wurde dem Zolli gerade von jener Genossenschaft geschenkt, die auf ihrer Jubiläumsgugge einen reizenden Jüngling von 20 Jahren zeigt, zusammen mit einer reizenden Jungfrau von ebenfalls 20 Jahren. Das allein genügt natürlich noch nicht, denn im Zolli gibt es auch Bären, Löwen und Steinböcke, die bereits anderweitig vergeben sind. Nicht zu reden vom Muni und anderen Tierlein. Hingegen hat das Panzernashorn äußerlich und im Charakter manchen baslerischen Zug. Zunächst einmal ist es das wertvollste Tier im Handel. Genau wie der Basler das wertvollste Glied der Eidgenossenschaft ist, weil er am meisten Steuern nach Bern abliefert. Dann steht das Panzernashorn mit allen vier Beinen auf dem Boden, weil das, wenn man zwei Tonnen wiegt, ratsam ist. Der Basler tut das selbe, weil er Realist ist. Nächstes: das Panzernashorn hat eine sehr dicke, aber kitzlige Haut. Der Basler hat das auch. Er kann viel vertragen. Nur braucht es, wie beim Panzernashorn, genaue Kenntnisse, wie man ihn richtig herauskitzelt. Dann gehört das Panzernashorn, wenn ich nicht irre, nicht zu den Breitmaulnashörnern – solche adäquate Tiere wurden dem Zürcher Zoo geschenkt – sondern es hat ein spitzes Maul. Wie der Basler. Und dann überhaupt das Horn! Es ist nicht ein Horn, mit dem man jemanden lebensgefährlich aufspießt. Es ist vielmehr ein Horn, auf das man jemanden nimmt, den man ein bißchen aufziehen möchte. Ein geradezu herzensgutes Horn, verglichen mit anderen Hörnern. Daß es im Bedarfsfalle auch letal gehandhabt werden kann – also das paßt auch zum Basler Charakter. Dann hat das Panzernashorn ausgesprochenen Familiensinn. Der schöne Jüngling Arjun ist ja sogar eigens der Familie wegen, die er vermehren helfen soll, nach Basel gekommen. Wie eine richtige Basler Familie, lassen auch die Panzernashörner nicht in ihre eigenen Angelegenheiten hineinreden, und sie sind zudem sehr exklusiv. Ihre Musikalität gleich ungeheuer der alter Basler: sie hören der Musik zu, ohne äußere Zeichen der Begeisterung von sich zu geben. Und wenn man dann noch weitere Aehnlichkeiten betrachtet, so findet man die wohl größte Uebereinstimmung: sowohl die Panzernashörner wie die alten Basler sind am Aussterben.

Wäre es, nach all' dem Gesagten, nicht angebracht, wenn die Stadt Basel hinfürder auf den unpassenden Basilisk verzichten würde und das Panzernashörnli zum Wappentier miechte? Wenn man das neueste Exemplar, den Arjun, betrachtet, findet man übrigens noch ein viel schlagenderes Argument für diese Wahl, das in Basel von höchster Bedeutung ist. Das Panzernashorn hat nämlich Basel nichts gekostet ....!